

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 86 (2006)  
**Heft:** 7-8

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vielzahl der Belege geht bisweilen etwas zu sehr ins Detail. Das viel zu kompakte, absatzarme Druckbild des Buches tut ein übriges: der Leser fühlt sich an den Pariser Friedhof Père Lachaise erinnert, wo sich die Grabmonumente schon bald nach der Eröffnung 1804 ins Gedränge kamen, «von der steinernen Trübseligkeit der kargen und überfüllten innerstädtischen Friedhöfe» ganz zu schweigen.

Guthke spannt den zeitlichen Rahmen von der Antike bis zur jüngsten Gegenwart. Seine enorme Belesenheit profitiert auch von seinem 1990 erschienenen Buch «Letzte Worte», deren steinerner Ausdruck die Grabschriften oft, aber keineswegs immer sind. Die kulturhistorisch und anthropologisch zentrale Frage nach Dauer und Wandel in der Geschichte der Grabschrift beantwortet Guthke differenziert. Mit dem Kunsthistoriker Erwin Panofsky betont er den Unterschied zwischen der «prospektiven» antiken Grabschrift, die das ehrenvolle innerweltliche Gedächtnis der Verstorbenen pflegt, und

der «prospektiven» christlichen, die Auferstehung und Jüngstes Gericht im Blick hat und alle «Hybriditätsgesten» von Ruhm und Stolz zugunsten der Demutsgesten verpönt.

Besonders eindrucksvoll sind Guthke neben einem Kapitel über den skandalösen Ausschluss der Selbstmörder aus der Friedhofsruhe einer christlichen Liebesreligion die Passagen über die Bedeutung des «*Todes des Anderen*» (Levinas und Ariès) für die Überlebenden gelungen. Gräber, Grabsteine, Grabschriften sind neben der Erinnerung und den kultischen Gegenständen liebevollen Andenkens das vielleicht wesentlichste, was den zurück- und alleingelassenen, verlassenen Überlebenden von ihren Toten bleibt – eine Existentialie des endlichen und doch nicht ganz toten Daseins.

Um so tiefer reicht der Bedeutungswandel der Grabschrift. Schon immer war sie, das Monument der Erinnerung, paradox vergänglichkeitsanfällig. Welch bittere Ironie: auch Denkmäler vergehen.

Dieser natürliche Verfall aber wird von der Begräbniskultur, oder besser: Unkultur einer Moderne überboten, die im Zuge ihrer allgemeinen Todesverdrängung ihre Toten kommentarlos in ein immer unpersönlicheres Grab bringt, das schliesslich auch kein Pflegehindernis mehr für die Rationalität der Rasenmäher ist: «Kein Name, keine Lebenssumme, kein Leben: der Tod ist absolut.»

Doch ist das nicht Guthkes letztes Wort. Er entdeckt vielmehr etliche Anzeichen für die Wiederkehr des persönlichen Begräbnisses, und da auch der Grabschrift. Der Phönix, der in den vergangenen Epochen das Zeichen von Wiederkehr und Wiedergeburt war, ist heute das «*Symbol der Grabschrift selbst geworden*». Dieser verheissungsvolle Schlussatz taugt schon fast für die Grabschrift eines «Epitaphologen».

besprochen von LUDGER LÜTKEHAUS,  
geboren 1943, Professor für  
Literaturwissenschaft an der Universität  
Freiburg i.Br.

## Schulthess-Inserat